

ONLINE FALLARCHIV SCHULPÄDAGOGIK

www.fallarchiv.uni-kassel.de

AutorIn: Martina Weber

Interner Titel: Umgang mit Differenz in unterschiedlichen Schultypen der gymnasialen Oberstufe – Wirtschaftsgymnasium 2[1] (Figens Schule)

Methodische Ausrichtung: Diskursanalyse

Quelle: Weber, M. (2003). Heterogenität im Schulalltag. Konstruktion ethnischer und geschlechtlicher Unterschiede. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Mit freundlicher Genehmigung des VS-Verlages.
<http://www.springer.com/de/book/9783663103011>

Nutzungsbedingungen:

Das vorliegende Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, bzw. nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt – es darf nicht für öffentliche und/oder kommerzielle Zwecke außerhalb der Lehre vervielfältigt, bzw. vertrieben oder aufgeführt werden. Kopien dieses Dokuments müssen immer mit allen Urheberrechtshinweisen und Quellenangaben versehen bleiben. Mit der Nutzung des Dokuments werden keine Eigentumsrechte übertragen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Hinweis: der Fall kann gemeinsam gelesen werden mit:

[„The sense of other’s place: Wahrnehmung und Beurteilung ethnischer und geschlechtlicher Differenzen aus LehrerInnensicht – Geschlechterbilder – Männlichkeit\[1\]“](#)

[„The sense of other’s place: Wahrnehmung und Beurteilung ethnischer und geschlechtlicher Differenzen aus LehrerInnensicht – Geschlechterbilder – Weiblichkeiten“](#)

[„The sense of other’s place: Wahrnehmung und Beurteilung ethnischer und geschlechtlicher Differenzen aus LehrerInnensicht – Kapitalressourcen »türkischer« Familien aus der Sicht von LehrerInnen“](#)

[„Umgang mit Differenz in unterschiedlichen Schultypen der gymnasialen Oberstufe – Gesamtschule \(Emines Schule\)“](#)

[„Umgang mit Differenz in unterschiedlichen Schultypen der gymnasialen Oberstufe – Wirtschaftsgymnasium 1 \(Birgüls und Cemiles Schule\)“](#)

[„Umgang mit Differenz in unterschiedlichen Schultypen der gymnasialen Oberstufe – Gymnasium \(Deniz’ Schule\)“](#)

„Umgang mit Differenz in unterschiedlichen Schultypen der gymnasialen Oberstufe – Zusammenfassende Betrachtung – Ethnisierungsprozesse“

„The sense of other's place: Wahrnehmung und Beurteilung ethnischer und geschlechtlicher Differenzen aus LehrerInnensicht – Geschlechterbilder – Geschlechterbeziehungen“

„The sense of other's place: Wahrnehmung und Beurteilung ethnischer und geschlechtlicher Differenzen aus LehrerInnensicht – Geschlechterbilder – Religionszugehörigkeit“

„The sense of other's place: Wahrnehmung und Beurteilung ethnischer und geschlechtlicher Differenzen aus LehrerInnensicht – Geschlechterbilder – Geschlechtshabitus“

„The sense of one's place: Porträts der interviewten Schülerinnen – Birgül, 21 Jahre, 13. Klasse am WG1“

„The sense of one's place: Porträts der interviewten Schülerinnen – Cemile, 20 Jahre, 12. Klasse am WG1“

„The sense of one's place: Porträts der interviewten Schülerinnen – Deniz, 18 Jahre, 13. Klasse eines Gymnasiums“

„The sense of one's place: Porträts der interviewten Schülerinnen – Emine, 18 Jahre, 12. Klasse einer Gesamtschule“

„The sense of one's place: Porträts der interviewten Schülerinnen – Figen, 18 Jahre, 12. Klasse am WG2“

„Übereinkünfte – Eine Klausur im Gemeinschaftskundeunterricht zum Thema „Deutsche und ihre Ausländer““

„Übereinkünfte – Ein Referat im Deutschkurs über den Roman „Effi Briest““

Einleitende Bemerkungen

Im Folgenden werden die Besonderheiten jeder einzelnen Schule in groben Zügen dargestellt. Dieses Vorgehen begründet sich aus meiner Vermutung, dass sich zwar der vergeschlechtlichter Ethnisierungsdiskurs auf Sichtweisen von LehrerInnen auf »türkische« Schülerinnen auswirkt, diese aber gleichzeitig auch von besonderen Bedingungen der Schule und der jeweiligen Schulform beeinflusst werden und von Diskussionsprozessen innerhalb eines Kollegiums.

Falldarstellung mit interpretierenden Abschnitten

Auch dieses Wirtschaftsgymnasium bildet zusammen mit einer Berufsschule gemeinsam eine Schule, viele LehrerInnen unterrichten in beiden Schulzweigen. Im Unterschied zum WG1 befinden sich diese allerdings nicht in einem Gebäudekomplex,

sondern an zwei Standorten, die so weit auseinanderliegen, dass ein Fußweg kaum in Betracht kommt. Die Fächerstruktur des WG2 ist dieselbe, die bereits für das WG1 beschrieben wurde.

Über die Zusammensetzung der SchülerInnenenschaft erfahre ich von der Schulleitung, dass zur Zeit meines Aufenthalts 195 SchülerInnen das WG2 besuchen, davon hätten 33 einen ausländischen Pass. Viele SchülerInnen aus eingewanderten Familien sind eingebürgert, insgesamt liegt ihr Anteil in der zwölften und dreizehnten Jahrgangsstufe bei ungefähr 30 Prozent, wie die Oberstufenkoordinatorin anhand der Kurslisten ausführt.

Eindrücke aus dem Lehrerzimmer

Eigens Lehrerinnen begegnen mir sehr freundlich und zeigen eine große Bereitschaft, meine Studie zu unterstützen. Mit einer Ausnahme werde ich von anderen Kolleginnen nicht angesprochen. Einige der Lehrerinnen berichten, dass es durch die räumliche Trennung für sie belastend sei, zwischen dem WC und der Berufsschule hin und her zu pendeln. So müssten sie in Pausen zwischen Unterrichtsstunden zur anderen Schule hetzen, um dort pünktlich mit der nächsten Stunde beginnen zu können. Auch sei es dadurch schwierig, an einer der beiden Schulen ein Zugehörigkeitsgefühl zu entwickeln, kontinuierliche Gespräche im Kollegium oder mit SchülerInnen seien durch das Pendeln kaum möglich.

Während der Pausen im Lehrerzimmer gewinne ich den Eindruck, dass das Kollegium in einzelne Gruppen gespalten ist. Es gibt drei Tischblöcke, an denen die LehrerInnen ihre festen Plätze haben, dort finden jeweils lebhafte Gespräche statt. Einen Austausch dieser Gruppenkonstellation beobachte ich selten und eher bei Gesprächen im Stehen im Vorraum des Lehrerzimmers, wo die Kaffeemaschine steht.

Eigens EDV-Lehrer, Herr Rüster, berichtet, nachdem im Anschluss an das Interview das Aufzeichnungsgerät abgeschaltet ist, dass er unter dem Klima an dieser Schule leide. Er erzählt mir ausführlich und teils mit Namensnennungen hinter vorgehaltener Hand zahlreiche Beispiele für Spannungen innerhalb des Kollegiums. Aus seiner Sicht gibt es verschiedene Fraktionen, die schlecht miteinander auskommen. Einige entzögen sich regelmäßig unangenehmen Aufgaben auf Küsten anderer, als Beispiele nennt er Vertretungsstunden und Aufsichtführen. Auch mit der Schulleitung ist er unzufrieden, insbesondere beklagt er mangelnde Offenheit für Kritik. So habe er einmal gegen eine Anordnung des Schulleiters protestiert und sei dafür mit vermehrten Vertretungsstunden bestraft worden. Ein Kollege habe dem Schulleiter in einem Brief einen autoritären Führungsstil vorgeworfen und allen Kolleginnen eine Kopie dieses Schreibens zukommen lassen, damit darüber diskutiert werde. Dies sei nicht geschehen, seitdem habe sich dieser Kollege von den anderen völlig zurückgezogen und meide das Lehrerzimmer. Zwei Tage nach dem Interview reicht mir Herr Rüster verdeckt ein zusammengefaltetes Blau Papier, er hat besagten Brief für mich kopiert. Ich kann nicht beurteilen, ob eine solche Sicht auf das Schulklima, wie die hier genannte, im Kollegium verbreitet ist oder ob Herr Rüster damit alleinsteht. Die Tatsache aber, dass ich als Außenstehende derart in Interna aus dem Kollegium eingeweiht werden, scheint mir für eine belastete Atmosphäre zu sprechen.

Auch aus der Schulleitung höre ich Unzufriedenheit mit dem Schulklima. Die Oberstufenkoordinatorin Frau Grandl bedauert, dass ihre Ideen zur Verbesserung der Schulatmosphäre nur wenig Resonanz im Kollegium fänden. So möchte sie die Räume ansprechender gestalten, wie sich am Beispiel vergilbter Informationstafeln im Eingangsbereich der Schule ausfuhrt und der ungemütlichen Einrichtung des Vorraums zum Lehrerzimmer. Verbesserungswürdig sei auch das Angebot an kulturellen Veranstaltungen. Sie wünscht sich Theater- und Musikaufführungen, erhalte dafür aber keine Unterstützung aus dem Kollegium:

G: Ein kulturelles Leben an der Schule gibt es im Moment fast gar nicht, das finde ich auch sehr bedauerlich. Wir haben also auch leider Kollegen hier, die auch Darstellendes Spiel unterrichten, es aber nicht schaffen, einmal so eine Aufführung zustande zu kriegen, und es wurde auch an uns Herangetragen zum Beispiel eine Band zu gründen, da ist wieder dann ein Kollege, der das letal blockiert, weil er Angst hat, dass die Instrumente kaputtgehen und so. Es ist wirklich furchtbar. Also insofern sage ich einmal, ist das ein ganz normaler Schulalltag, es gibt keine Highlights. [WG2, Grandt]

Chancen, das derzeitige Schulleben zu verbessern, sieht Frau Grandi eher in der Zusammenarbeit mit Schülerinnen. Sie plant, einen regelmäßigen Gesprächskreis mit den StufensprecherInnen das Leben zu rufen, in dem gemeinsam Probleme an der Schule besprochen werden sollen.

Kulturelle Vielfalt der SchülerInnenenschaft

Die meisten Lehrerinnen Figens äußern sich wenig über die kulturelle Vielfalt der SchülerInnenenschaft oder berichten mir, dass sie im Schulleben keine Rolle spiele. Einige Kolleginnen erzählen, dass ihnen manchmal die unterschiedliche ethnische Herkunft der SchülerInnen auffalle, hier werden dann vor allem differente Genderpraktiken genannt. Aber es besteht weitgehend Einigkeit, dass sich solche Differenzen im Unterricht nicht bemerkbar machten.

Zwischen den Äußerungen von LehrerInnen zum Thema kultureller Vielfalt gibt es extreme Gegensätze an dieser Schule. Figens Gemeinschaftskundelehrer Herr Elster hebt lebensweltliche Besonderheiten an »türkischen« Schülerinnen hervor. Er geht von einer grundsätzlichen Kulturdifferenz aus und reflektiert in diesem Zusammenhang vor allem die geschlechtliche Arbeitsteilung innerhalb »türkischer« Familien, in der die Väter „die großen Kings“ seien. In Folge geschlechtsspezifischer Erziehung träten »türkische« Jungen als „Machos“ auf, und unterdrückten ihre MitschülerInnen mit dominantem Verhalten. Dies mache sich vor allem in der Berufsschule bemerkbar, da das WG nur von wenigen »türkischen« Jungen besucht werde. »Türkische« Mädchen des Gymnasiums werden von Herrn Elster dagegen als fleißig und anpassungsbereit beschrieben, sic betrachteten das Abitur als Grundlage für ihre Integration in die hiesige Gesellschaft. Auch das persönliche Verhältnis zu diesen Schülerinnen sei sehr angenehm, er nennt sie „meine Ersatztöchter“. »Türkische« Jungen hingegen führten ein „über Jahrhunderte“ tradiertes „Machoverhalten“ weiter. Diese Beurteilung »türkischer« Männlichkeit stellt im Zusammenhang mit der Modernitätsdifferenz-Hypothese. von der Herr Elster ausgeht:

E: Da haben die Türken natürlich, noch dazu wenn sie aus einer traditionellen, von der Türkei aus in sich verankerten Kulturregion kommen, zum Teil nach im Mittelalter von der Anschauung her - die werden plötzlich in das Atomzeitalter hinein katapultiert. Das brauchen wir uns nur einmal umgekehrt vorstellen, wie wir uns fühlen würden, was da bei uns alles auch los wäre, ja? Zum Beispiel Blutrache, zum Beispiel nach dem alten Sprichwort Auge um Auge. Zahn um Zahn. Das sind ja Dinge, die wir überhaupt nicht mehr kennen, nicht? Das ist ja schon viel, was da abläuft. dass es da immer Probleme geben wird, oder dass es da lange Probleme geben wird, ist auch klar. [WG2, Elster-2]

Kurz vor meinem Aufenthalt an dieser Schule hat Herr Elster in Figens Gemeinschaftskundekurs eine Unterrichtsreihe mit dem Thema „Deutsche und ihre Ausländer“ abgeschlossen. Figen beklagt im Interview, dass dieser Unterricht von ausländerfeindlichen Diskriminierungen durchzogen gewesen sei. unter denen sie sehr gelitten habe. Sie habe es aber nicht geschafft, dieses Problem mit dem Lehrer zu lösen, obwohl sie sich bemüht habe, ihren Widerspruch zur Geltung zu bringen. Auch Herr Elster stellt im Interview ausführlich seine Sicht auf diese Unterrichtsreihe dar, die er als gelungen einschätzt.[2] Die Schülerin Figen erzählt weiter im Interview, dass sie an dieser Schule sowohl bei einigen ihrer Lehrerinnen als auch bei Mitschülerinnen Ausländerfeindlichkeit erlebe, von der sie sich zwar angegriffen fühle, aber gegen die sie sich kaum zur Wehr setzen könne.[3]

Auch die Oberstufenkoordinatorin Frau Grandt berichtet aus ihrer Erfahrung, dass sie manchmal innerhalb der SchülerInnenenschaft Vorbehalte autochthoner Schülerinnen gegen allochthone wahrnehme. Im Allgemeinen aber machten die Schülerinnen im Umgang miteinander keine herkunftsbezogenen Unterschiede. Wenn einmal Diskriminierungen verkämen, äußerten sie sich eher unterschwellig als offen aggressiv. Sie spreche SchülerInnen auf ein solches Verhalten an, so habe es vor kurzem im Unterricht ein Gespräch über die Cafeteria der Schule gegeben, die vom aus der Türkei stammenden Hausmeisterehepaar geführt werde:

G: Also ich frage aber oft, ne? Ach so, was hatten wir neulich mit dem Essen, na ja, das war auch so ein Ding. Gestern sagte Christian, können wir nicht fünf Minuten eher gehen, wir gehen zu McDonald's. Ich sage, nee, also wer zu McDonald's geht, dafür lasse ich euch nicht früher. Ich sage, wir haben doch eine Cafeteria. Ja, Türkencafeteria. Ich sage, ja, was ist denn das hier. Ja, sagte er, ich habe ja nichts gegen das Essen und so. Ich sage, das ist also phantastisch, ne? Und dann habe ich Gülhan erst einmal gefragt, Gülhan, das schmeckt doch toll, und es gibt so schöne Gerichte, ne? Na, dann kamen wir so ins Gespräch. Und dann sagte er auch, nee, so meine ich das nicht. Ich sage, so hast du es aber gesagt, das finde ich nicht gut. Und gut, da sprechen wir dann schon einmal darüber, wenn so etwas kommt. [WG2, Grandt]

Über ihr Kollegium berichtet Frau Grandt, dass Schülerinnen sich schon einmal bei ihr über eine Lehrerin beschwert hätten, dass diese sich ausländerfeindlich verhalte. Sie stellt sich im Gespräch mit mir auf die Seite der SchülerInnen und außen gleichzeitig ihre Hilflosigkeit, denn diese Kollegin habe sich im Gespräch mit der Schulleitung nicht einsichtig gezeigt, und deshalb „kamt man ja auch nichts machen“. Zum Glück sei dies aber ein Einzelfall im Kollegium gewesen. Auf Konferenzen werde manchmal beklagt, dass es pädagogische Probleme mit „Ausländern“, insbesondere von Lehrerinnen mit

»türkischen« Jungen gebe. Dies sei regelmäßig auf die Berufsschule bezogen, da dort der Anteil von Schülern aus Migrantenfamilien höher liege als tun Gymnasium. Frau Grandt teilt aus ihrer eigenen Erfahrung diese Problemsicht nicht. Sie hält es für möglich, dass solche Klagen gar nicht immer wörtlich gemeint seien, sondern auch vorgeschoben würden, um besondere Belastungen an der Berufsschule gegenüber Kolleginnen zu betonen, die ausschließlich am Gymnasium unterrichteten, und um sich innerhalb der Fraktionen des Kollegiums zu positionieren:

*G: Wobei ich manchmal das Gefühl habe, dass das oft auch so ist: Wir haben eben andere Probleme, ne? Und dann muss so etwas eben dafür herhalten.
[WG2, Grandt]*

In den Gesprächen, die ich innerhalb des Kollegiums führe, äußern Frau Grandt und Herr Elster die Extrempositionen zu dem Thema des Umgangs mit kultureller Vielfalt in der SchülerInnenenschaft und es scheint zu Missverständnissen zwischen ihnen zu kommen. Frau Grandt begrüßt Heterogenität als eine Entwicklungsmöglichkeit für die Schule und nutzt entsprechend ihren Einfluss als Oberstufenkoordinatorin:

G: Wir nehmen ja eigentlich jeden auf, der sich hier anmeldet und differenzieren nicht

I: Mhm

G: Also das kann man sicherlich tun, ne? Man kann ja einfach sagen, wir nehmen keinen mehr auf. Aber das machen wir nicht, würden wir auch nie tun. Also ich unterstütze das sehr, ne? Je mehr jetzt andere Einflüsse hier in die Schule hineingetragen werden, desto positiver kann sich das nur gestalten, ne? [WG2, Grandt]

Herr Elster dagegen betont, dass die Schule mir eine bestimmte Bandbreite kultureller Pluralität akzeptieren wolle, wie er am Beispiel einer Schülerin ausführt, die ein Kopftuch trägt und vermutet, dass die Schulleitung und das Kollegium mit ihm übereinstimmen:

E: Und ich habe dann auch mit einigen anderen Kollegen gesprochen und mit der Schulleitung, weil wir ja in der Hinsicht wenig Erfahrungen im Umgang mit Vertretern von Verschleierung oder Kopftüchern haben, das ist ja die erste Form der Verschleierung. Ich würde sicherlich einen Tschador nicht anerkennen, und ich glaube, die Schulleitung auch nicht

I: Das heißt, diese Schülerin würde hier nicht aufgenommen auf diese Schule, oder was bedeutet das?

E: Also wenn jemand hier mit Tschador oder mit so einem Ding da herumlaufen würde, also das würde ich nicht akzeptieren, nicht? Das macht auch niemand, nicht? (WG2, Elster-2)

Eine gemeinsame Diskussion im Kollegium über kulturelle Vielfalt an dieser Schule gibt es, wie Frau Grandt ausführt, gar nicht. Ein Aushandeln verschiedener Standpunkte werde vermieden, denn dies wäre nach ihrer Vermutung „eine heiße

Kiste“, „das würde also ordentlich Zündstoff geben“. Da mir das Klima innerhalb des Kollegiums ohnehin angespannt vorkommt, kann ich die Vermeidung einer solchen Auseinandersetzung nachvollziehen.

Schulerfolg allochthoner Schülerinnen

Im Gegensatz zu den anderen von mir besuchten Schulen sind auch Leistungsunterschiede allochthoner und autochthoner SchülerInnen kein wesentliches Thema in den Interviews, die ich führte. Wenn überhaupt wird auf sprachliche Defizite im Bereich des schriftlichen Ausdrucks hingewiesen, die dann zu einem Punktabzug bei der Benotung führen. Ob der Schulerfolg mehrsprachiger SchülerInnen davon beeinflusst ist, ist ebenso kein Gesprächsgegenstand in den Interviews und nach meinem Eindruck auch keine Frage im Kollegium.

Fußnoten:

[1] vgl. WEBER (2003) Kap. II 2.1

[2] Figens Konflikt mit diesem Lehrer und seiner Perspektive werden in einem späteren Kapitel dieser Arbeit ausführlicher verglichen (vgl. III.4: Übereinkünfte), an dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass die von mir gesammelten Dokumente zu dieser Unterrichtsreihe nach meiner Lesart eine Fülle von Ressentiments gegen EinwanderInnen aus der Türkei zeigen.

[3] vgl. WEBER (2003) Kap. III 3.5: Porträts der interviewten Schülerinnen

Literaturangabe:

WEBER, M. (2003). Heterogenität im Schulalltag. Konstruktion ethnischer und geschlechtlicher Unterschiede. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Quellenangabe dieses Dokumentes:

Weber, M.: Umgang mit Differenz in unterschiedlichen Schultypen der gymnasialen Oberstufe – Wirtschaftsgymnasium 2[1] (Figens Schule)

In: http://www.fallarchiv.uni-kassel.de/backup/wp-content/plugins/old/lbg_chameleon_videoplayer/lbg_vp2/videos//weber_wg2_ofas.pdf, Datum des letzten Zugriffs 16.03.2016